

Institut für Wirtschaftspädagogik
Dufourstrasse 40a
CH-9000 St. Gallen
Telefon: 071 224 26 30
Fax: 071 224 26 19
Email: karl.wilbers@unisg.ch

Fachstelle Careum
Gloriastrasse 16
CH-8006 Zürich
Telefon: 043 222 50 50
Fax: 043 222 50 55
Email: fachstelle@careum.ch

**Evaluation des Problem basierten Modell-Curriculums
Höhere Fachschule Pflege in der Umsetzung an der
Höheren Fachschule Pflege am Berufs- und Weiterbildungszentrum für
Gesundheitsberufe St. Gallen (BZGS)**

2. Zwischenbericht - Evaluation und Evaluationsergebnisse 2006

erstellt im Auftrag der Stiftung Careum, Zürich,
von
Dr. Annette Bauer-Klebl, Prof. Dr. Karl Wilbers, Yolanda Martinez Zaugg
Institut für Wirtschaftspädagogik, Universität St. Gallen

St. Gallen, Oktober 2006

Kurzfassung

Zürich, November 2006

Zusammenfassender Kurzbericht

1. Ausgangslage

Im Auftrag der Stiftung Careum führt das Institut für Wirtschaftspädagogik (IWP) St. Gallen die Evaluation des Problem basierten Modell-Curriculums Careum Höhere Fachschule (HF) Pflege durch. Die Umsetzung dieses Curriculums findet seit Oktober 2004 am Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe St. Gallen (BZSG) statt. Der Pilotkurs wird vom IWP St. Gallen wissenschaftlich evaluiert. Die Ergebnisse der Evaluation dienen der Weiterentwicklung der Problem basierten Modell-Curricula Careum. Es handelt sich somit um eine formative Evaluation.

Der Evaluation des Problem basierten Modell-Curriculums Careum HF Pflege und seiner Implementierung wird das von Dubs (2003) beschriebene Input-Prozess-Output Modell zu Grunde gelegt.

Die Resultate der Evaluation des ersten Ausbildungsjahres wurden Ende 2005 veröffentlicht (www.careum.ch unter Fachstelle Careum/Angebote/Evaluation).

2. Evaluation im zweiten Ausbildungsjahr

Das Evaluationskonzept ist in die Beurteilung der Lernbereiche Schule und berufliche Praxis, in welchen der Lernbereich Training und Transfer integriert ist, aufgeteilt.

Das erste Praktikum wird von den Studierenden in einem Workshop beurteilt, die zweite Schulphase und das zweite Praktikum werden einerseits schriftlich aufgrund eines Fragebogens, andererseits in einem Workshop ausgewertet.

Die zweite Schulphase wird zudem auch durch die Lehrpersonen in einem Workshop sowie in einem interdisziplinären Workshop mit Lehrpersonen der Praxis beurteilt. Ergänzt werden diese Daten durch die Erkenntnisse aus den Unterrichtshospitationen der Evaluatorinnen.

Die Ausbilderinnen, Stationsleitungen und Ausbildungsverantwortlichen der Praxis nehmen schriftlich Stellung. Zusätzlich beurteilen Vertreterinnen der Ausbilderinnen und Ausbildungsverantwortlichen die zweite Phase im interdisziplinären Workshop zusammen mit den Lehrpersonen der Schule.

Zudem werden die Prüfungen und Praktikumsqualifikationen evaluiert und in die Gesamtbeurteilung miteinbezogen.

3. Evaluationsergebnisse des zweiten Ausbildungsjahres

3.1 Generelle Einschätzung

Insgesamt befindet sich die Umsetzung des Modell-Curriculums auf einem guten Weg. Schule und Praxis zeigen ein deutliches Engagement bei der Umsetzung. Die anfänglich schwierigen Bedingungen (z.B. Schule im Aufbau, hohes Innovationstempo, Lernplattform nicht eingeführt) wurden erfolgreich verbessert.

Die Ausbildung wird in der Schule durch engagierte Lehrkräfte und in der Praxis durch engagierte Auszubildende, Ausbildungsbeauftragte und Stationsleitungen vorangetrieben.

3.2 Pädagogisches Konzept

Das Ausbildungskonzept wird in der Praxis durch Ausbildende, Ausbildungsbeauftragte und Stationsleitungen sowie von den Lehrpersonen und der Ausbildungsleitung der Schule insgesamt positiv eingeschätzt. Die Abstimmung zwischen der schulischen und der praktischen Ausbildung wird von den Stationsleitungen als gut bis genügend, von den Ausbildnern und den Ausbildungsbeauftragten als gut eingeschätzt. Zusammenfassend sind die praktische und die schulische Ausbildung gut bis befriedigend aufeinander abgestimmt.

Die grundlegenden Methoden der Ausbildung, PBL, Skillstraining, Vorlesungen und Expertenbefragungen, werden von den Studierenden geschätzt. Das Fachenglisch hingegen wird als negativ bis sehr negativ angesehen, da es den Studierenden für den beruflichen Alltag nicht relevant erscheint.

3.2.1 Lernform PBL

Die Studierenden sind im Umgang mit dem Siebensprung, dem Ablauf des Tutorats und den Rollen der Gesprächsleitung und Protokollantin vertraut. Sie beurteilen ihre Leistungen im Schritt 7, der Präsentation der erarbeiteten Erkenntnisse, als zum Teil noch unbefriedigend. Die Leistungen der Tutorinnen werden differenzierter wahrgenommen und beurteilt. Die Tutorinnen fühlen sich in der Gestaltung des Siebensprungs sicher.

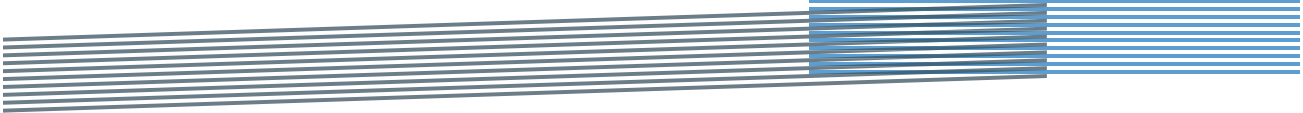
Die Unterrichtshospitationen durch die Evaluatorinnen des IWP's zeigen, dass durchwegs ein hohes methodisches Niveau erreicht wird und eine gute Argumentations- und Konfliktkultur besteht. Allerdings tauchen Unterschiede im Vergleich der Tutorinnen bezüglich der Intensität der Unterstützung der Gesprächsleitung, des Prozesses und der Metakognition auf.

3.2.2 Lernform Skillstraining

Im Skillstraining arbeiten die Studierenden seriös und schätzen diese Lernform. Grundsätzlich hinterfragen sie den Einsatz der Simulationspatienten. Sie erkennen zwar den Lerneffekt dieser Kontakte, jedoch stören sie sich daran, dass sich die simulierte Situation doch wesentlich von der realen Praxissituation unterscheidet. Diese Einschätzung wird durch die Beurteilung und Erwartungen der Lehrpersonen und Stationsleitungen der Praxis verstärkt, welche eine hohe - zu hohe - Erwartung an diesen Schritt des Skilltrainings haben. Die Begleitung der Studierenden im Transfer auf die realen Situationen ist deshalb in der ersten Phase der Praktika intensiv.

3.2 Praxis & Schule

Generell gilt die Ausbildung als praxisnah. Anspruchsvolle, praxisrelevante Themen, wie z.B. der pflegediagnostische Prozess oder die Anamnese, werden bereits früh aufgegriffen. Die Schulung legt auch ein besonderes Gewicht auf die Ausbildung von Fähigkeiten und Fertigkeiten. Mit dem in der Schule erworbenen Wissen sind die



Studierenden zwar nicht ‚fertig‘, haben aber Grundlagen erworben, vergleichsweise zügig eine gute Kompetenz in der Praxis zu erwerben.

Die Vorzüge der Ausbildung sehen die Vertreterinnen der Schule und Praxis in der Selbständigkeit und den hohen überfachlichen Kompetenzen der Studierenden. Dies zeigt sich besonders in der Praxis. Die Studierenden sind in hohem Masse in der Lage, sich Informationen selbst zu erschliessen, Problemlösungen anzugehen und dabei Situationen zu verknüpfen. Auch im lernmethodischen Bereich, z.B. der selbständigen Organisation von Rollenspielen, haben die Studierenden Stärken. Zudem zeichnen sich die Studierenden durch eine hohe Motivation aus, welche sich zum Teil auch auf die Station überträgt. Den Studierenden wird eine hohe kognitive Leistungsfähigkeit bescheinigt, die ihnen auch erlaubt ihr Handeln zu begründen. Zudem haben sie eine gute Kommunikationsfähigkeit, treten generell positiv und klar gegenüber den Patienten auf und können sich differenziert ausdrücken.

Die höhere Fachschule wird als ein positives Zeichen für die Beruflichkeit im Gesundheitsbereich gesehen. Die Abstimmung Schule – Praxis, insbesondere die Verwendung eines gemeinsamen Lern- und Lehrmittels, ist eine gute Voraussetzung zur Vernetzung dieser Lernfelder.

Die Kommunikation zwischen Schule und Praxis wird als Herausforderung erlebt. Die Informationen scheinen nicht zur richtigen Zeit bei den entsprechenden Personen vorhanden zu sein. Die Kommunikationsgefässe müssen deshalb überprüft und verbessert werden.

Die Praxis wirft eine Reihe von Fragen auf, welche Überlegungen betrifft wie : Reichen die praktische Ausbildung und die Praktika für das Erreichen der praktischen Kompetenzen aus? Welche Kompetenzen sind nach einer Schulphase bei den Studierenden vorhanden und welche Erwartungen können deshalb an die Studierenden gestellt werden? Können die Leistungen der Studierenden mithilfe des Qualifikationsbogens angemessen bewertet werden?

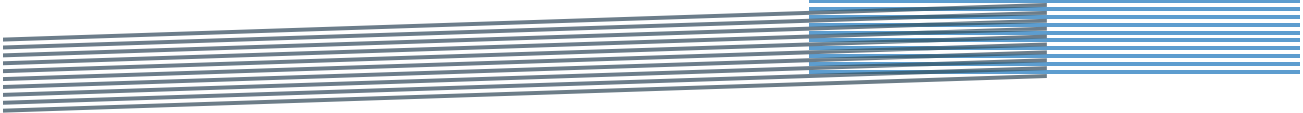
3.3 Studierende

Die Studierenden haben die zweite schulische Ausbildungsphase als noch anstrengender, komplexer und anspruchsvoller erlebt als die erste Phase.

3.3.1 Zweite Schulphase

Die Studierenden kennen sich mit dem Methodenrepertoire in der Lernform PBL und Skillstraining gut aus und erwerben nach Einschätzungen der Lehrkräfte und der Praxis besondere Kompetenzen im überfachlichen Bereich.

Die Studierenden erleben den zweiten Schulblock, im Vergleich zum ersten, routinierter, aber auch als anstrengender und belastender. Diese Belastungen entstehen vor allem durch die hohen Leistungsanforderungen, die strenge Promotionsordnung und die Menge und Komplexität der Ausbildungsinhalte. Andere Belastungsquellen können ausgeschlossen werden.



Lernerwartungen dominieren den Ausblick auf das zweite Praktikum. Die Studierenden haben klare Vorstellungen was sie wie weit vertiefen wollen. Lediglich in Einzelfällen werden ähnliche Befürchtungen wie nach der ersten Ausbildungsphase geäußert.

3.3.2 Praktikum

Die Studierenden bewerten die zweite Praktikumsphase sehr positiv, insbesondere die Unterstützung und Betreuung durch die Praxis wird von fast allen Studierenden als sehr angenehm und lernförderlich erlebt. Die Studierenden stufen sowohl die Erreichung der schulischen als auch der praktischen Ausbildungsziele positiv ein. Sie beurteilen ihre Zielerreichung und die Verbesserung ihrer eigenen Fähigkeiten zum selbständigen Lernen als gut bis sehr gut. Sie erleben ein positives Gefühl bezüglich des Kompetenzzuwachses („selbständiges und zügiges Arbeiten“, „verantwortungsvolle Aufgaben“, „alles fällt leichter“) und der damit verbundenen Sicherheit beim Ausführen der Arbeiten. Die Studierenden sind sehr motiviert.

3.4 Erfolgskritische Punkte bei der Umsetzung

- Die Kommunikation, insbesondere der Erwartungen zwischen Schule, Studierenden und Praxis ist erfolgskritisch. Wenngleich in diesem Bereich im letzten Jahr bereits sehr viel unternommen wurde, besteht in der Praxis nach wie vor Unsicherheit, welche Anforderungen an die Studierenden gestellt werden können. Die Erwartungen der Praxis an die Ausbildung in der Schule sind hoch.
- Der Umgang mit den Qualifikationsbögen bereitet in der Praxis teilweise Schwierigkeiten.
- Die Gestaltung und Integration von Fachenglisch muss geprüft werden.
- Die Belastung der Studierenden ist sehr hoch. Damit verbunden ist einerseits die Frage der Austarierung des Leistungsniveaus und andererseits diejenige der Ausgestaltung der Promotionsordnung.